Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 99 (2005)

Heft: 1

Buchbesprechung: Bücher : Ökonomie - Ökologie - Tiefenökologie : Lesereise an Grenzen

Autor: Steiger, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schon die Autoren des schmalen Bändchens, das am Anfang dieser Sammelrezension steht, lassen keinen Zweifel daran, dass die Ökonomie der Ökologie unterzuordnen ist: «Alles Leben auf der Erde hängt von guter Luft, sauberem Wasser, einem erträglichen Klima, einer dünnen fruchtbaren Humusschicht sowie von Pflanzen und Tieren ab. Ohne Natur gibt es kein Leben – und auch keine Wirtschaft.» Sie erinnern an Grenzen des Wachstums, die 1972 der Club of Rome weltweit zum Thema machte. Später schien das Postulat der Nachhaltigkeit über Jahrzehnte die politischen Debatten zu prägen und selbst in wirtschaftlichen Zusammenhängen zu wirken. Lange und breit wurde über Ökologie diskutiert. Aber wahrscheinlich zu wenig tief. Das sei eben «nicht nur eine Frage der umweltfreundlichen Technik, sondern es ist auch eine Frage der Lebens- und Weltanschauung», stellt Arne Naess in «Politik des Herzens» fest. Mit der Natur zerstören wir uns selbst. Tiefenökologie ist für den norwegischen Pionier dieses Denkens weder Philosophie noch Ideologie noch Religion. Doch sie könnte Basis sein für «eine grosse Vielfalt unterschiedlicher grüner Kulturen». Etwas von dieser Vielfalt soll der Bericht über eine Lesereise, die mich oft selbst an Grenzen brachte, zeigen – als Anregung zu eigenen Exkursionen. Sollte sie am Ende in ein Ökodorf führen? Das letzte Buch enthält Adressen. haste

Hans Steiger

Ökonomie – Ökologie – Tiefenökologie: Lesereise an Grenzen

Gegen den gefährlichen Glauben ...

Es musste – gegen die im Medienalltag dominierenden ökonomischen Prediger vom Gewerkschaftsbund bis zu den Wirtschaftsstrategen um Avenir Suisse – wieder einmal gesagt sein: «Das geforderte Wachstum beseitigt weder Armut noch Arbeitslosigkeit, ist für die Finanzierung der Renten nicht nötig, verschlechtert unsere Lebensqualität und zerstört die Natur.» Umso verhängnisvoller wäre es, Sozialpolitik, gerechte Steuern, den Umweltschutz oder sogar demokratische Rechte dem *Diktat des Wirtschaftswachstums* zu opfern. *Urs P. Gasche* und *Hanspeter Guggenbühl*, zwei kritische Journalisten mit viel Faktenwissen und Mut zu argumentativer Konsequenz, entlarven «Das Geschwätz vom Wachstum» in einem schmalen Bändchen. Flüssig, süffig und zuweilen durchaus angemessen polemisch, auch und gerade mit Blick auf die Linke. «Die Schweiz braucht ein Wachstum von zwei bis drei Prozent», wird Ex-SPS-Präsident *Peter Bodenmann* zitiert. *Elmar Ledergerber:* «Ein Wachstum von drei Prozent sollte doch einfach möglich sein!» Und auch *Serge Gaillard* fordert namens des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit diese drei Prozente pro Jahr. «Die Wachstumsprediger können offensichtlich schneller reden als rechnen», stellen ihre Kritiker trocken fest, «sonst würden sie dem Volk keine derart unrealistischen Wachstumserwartungen vorgaukeln.» Sie führen vor, was das heissen könnte: «Viermal mehr Häuser und Autos oder Fastfood-Restaurants oder Spitäler in der kleinen Schweiz. Und das schon in 47 Jahren, also ums Jahr 2050.»

Schon die schlichte Umschlaggrafik besticht. Erklärt ist sie auf dem hinteren Deckblatt: «So wie auf dem Titelbild

Urs P. Gasche und Hanspeter Guggenbühl: Das Geschwätz vom Wachstum. **Orell Füssli Verlag, Zürich 2004, 143 Seiten, Fr. 29.80**

verläuft die Wachstumskurve des Bruttoinlandproduktes, falls die Wirtschaft stetig um drei Prozent pro Jahr wächst, wie das die Wachstumsprediger wünschen. Im Jahr 2100 wären Produktion und Konsum damit neunzehn Mal grösser als im Jahr 2000!» Auch das sogenannte *qualitative Wachstum,* mit dem die Wirtschaft grüne Kritik abzufangen versuchte, wird als weitgehend leeres Gerede entlarvt. Etwas für Grundsatzpapiere und Sonntagsreden. Absichtserklärungen. Konkrete ökologische Steuerungsmassnahmen wurden und werden bekämpft. Effizienzgewinne brachten uns einer *echten Nachhaltigkeit* nicht näher, und der in der Schweiz weitgehend vollzogene Wandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft «vermochte den Verschleiss von materiellen Gütern und den Zuwachs von energieintensiven Tätigkeiten nicht zu bremsen, geschweige denn zu stoppen». Würde hiesiger Lebensstil zum allgemeinen Massstab, brauchten wir *fünf Planeten,* mit dem Naturverbrauch der USA zehn. Selbst ein Novartis-Mann räumt in einsichtigen Momenten ein: «Das globale ökologische Resultat des Handelns in Industrieländern ist dramatisch.» Nicht besser sind die Perspektiven beim Wachstums-Szenario, was Verteilungsgerechtigkeit und soziale Wirkungen betrifft. Sie werden im Buch gleichrangig und erfreulicherweise mit durchwegs internationaler Optik beleuchtet.

***Pascal Bruckner: Ich kaufe, also bin ich. Mythos und Wirklichkeit der globalen Welt. Ein Essay.* Aus dem Französischen von Manfred Flügge. Aufbau-Verlag, Berlin 2004, 233 Seiten, Fr. 36.00**

***Arno Gahrmann mit Henning Osmers: Zukunft kann man nicht kaufen. Ein folgenschwerer Denkfehler in der globalen Ökonomie.* Horlemann-Verlag, Bad Honnef 2004, 221 Seiten, Fr. 26.80**

... an die Götter der Ökonomie

Ein grosser Essay von *Pascal Bruckner,* der thematisch weiter ausholt, jedoch am Ende weniger überzeugt, greift die *Zunft der Ökonomen* gleichfalls als eine *Gemeinschaft von Gläubigen* an. «Es ist eine strenge Religiosität, ohne besondere Riten», die aber mit den Geboten ihrer Modelle das Feuer eines Kultes entfache, «nach aussen hin unerbittlich». Im allgemeinen Niedergang der Weltanschauungen und Ideologien blieb die Ökonomie übrig: «Sie ist seit langem keine strenge Wissenschaft mehr, keine Tätigkeit des kühlen Verstandes, sie ist die letzte Form von Spiritualität in der modernen Welt.» Resultat ist ein neuer *harter Kapitalismus* ohne Mitleid und ohne Zukunft. Doch auch der Gegenseite wirft der Autor blinden Glauben an Wirtschaftsgesetze vor. Sie bleibe fixiert auf ökonomische Strukturen. Als sei im 20. Jahrhundert nichts geschehen, sieht er «zehn Jahre nach dem Zusammenbruch des realen Sozialismus» eine neue Kohorte von Radikalen, «die den Zusammenbruch des Marktes erwarten wie andere die Ankunft des Messias».

Und so wendet sich der Text immer mehr zum Anti-Anti-Kapitalismus, zum Anti-Anti-Amerikanismus, zur Anti Anti-Globalisierung. Da dominiere Militantismus ohne Konzept; «eine spirituelle Dimension fehlt ihm ganz und gar». Möchte es Bruckner denn spiritueller? Für ihn ist «Entmystifizierung des Kapitalismus» angesagt. «Dagegen oder daneben sein?» Nein. Entlassen werden die Leserinnen und Leser mit dem Rat, «einen dritten Weg, den des aktiven Zweifels», einzuschlagen. Es gelte «bescheiden unsere Grenzen zu erkennen, ohne gleichwohl jeden Reformwillen aufzugeben». Was zwar sicher nicht falsch ist, aber wenig hilfreich.

Denkfehler und Alternativen

Arno Gahrmann wirkt mit Blick auf die Alternativen *radikaler.* Doch vorerst werden auch hier «folgenschwere Denkfehler in der globalen Ökonomie» aufgezeigt. Mir wird ein mehr oder minder nachvollziehbarer *Kurzkurs der Wirtschaftswissenschaften* angeboten, «freilich mit der ausdrücklichen Warnung, dass es sich um eine Betrachtung aus einer speziellen Perspektive handelt». So fliessen Gedanken aus der *Freiwirtschaftsschule* ein oder die diversen aktuellen Vorschläge einer «allen Menschen unabhängig von ihren Lebensumständen» garantierten *Grundsicherung.*

Speziell nonkonform wirkt die Beur-

teilung gesellschaftlicher *Verschuldung*. Deutschland zum Beispiel sei «insgesamt» überhaupt nicht überschuldet. Aus seiner Volkswirtschaft kommt genug für den «stattlichen staatlichen Finanzbedarf». Doch der *Vermögensbesitz* konzentriert sich andernorts, und die Zinszahlungen des Staates erlauben den Reichen eine risikolose weitere Vermehrung. Würde «das Vermögen» nur zwei Jahre lang auf seine Einnahmen verzichten: die öffentliche Hand, von den Kommunen über die Länder bis zum Bund, wäre schuldenfrei! Gahrmann bezeichnet «das anrührende Bild von Schulden als Belastung der zukünftigen Generationen», welches auch «von den gutgläubigen Anhängern der Nachhaltigkeit brav übernommen» werde, schlicht als «Lug und Trug». Weit gefährlicher sei es, solcher Ängste wegen sinnvolle gemeinschaftliche Aufgaben zu vernachlässigen. Die weltweiten Schuldenberge seien nur unmässig aufgepumpte Blasen virtueller Rechte. Wenn sie platzten, «gäbe es einen grossen, aber eigentlich harmlosen Knall».

Illusionen von Rente und Rendite versperren den Blick auf die Realität. Ob der Kauf von Aktien, das Horten von Geld oder der Besitz von Büroimmobilien etwas bringen, hängt ab «von der realen Situation der zukünftigen Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft». Die aber kann nicht mit Geld gekauft, sondern «muss gestaltet und gepflegt werden». Dazu benötigten wir Zeit zum Überdenken. Wir müssen *Sozial- und Umweltstandards* setzen, auch wenn andere nicht mitziehen. Kosten- und Wettbewerbsdruck mindern, statt immer weiter erhöhen. «Gas wegnehmen statt Gas geben», wie bei Gefahr auf der Strasse. Voraussetzung wäre der «Mut zum Zurückfallen», selbst wenn es unseren materiellen Wohlstand ein wenig schmälert.

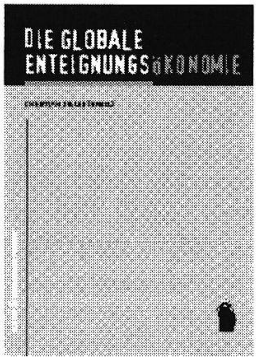
Warnungen noch und noch

Ich könnte noch lange weiterfahren mit Büchern dieser Art. *Christian Zeller* zum Beispiel, in der Antikriegsbewegung und bei *Attac Schweiz* aktiv, vereint und kommentiert Analysen von vier Autoren und einer Autorin aus dem wissenschaftlichen Beirat von Attac Frankreich. Er will mit dem Sammelband zur Zukunftsdebatte der neuen Bewegung beitragen, um dort «eine internationalistische und antikapitalistische Perspektive vorzuschlagen».

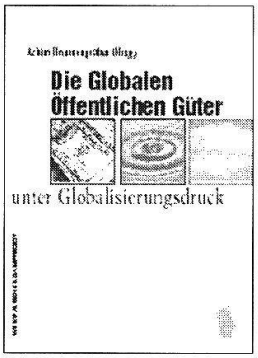
Eine interessante Ökologie-Lektion basiert auf Texten von *Karl Marx*. Der schrieb im «Kapital» über die Produktionsform, welche «die Springquellen allen Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter». Neben der ökologischen Zerstörung bringt Kapitalismus auch ökonomischen und militärischen *Krieg*. Das zeigt sich für Zeller zu Beginn des neuen Jahrhunderts deutlicher denn je. Nötig wäre ein *neuer Sozialismus*. Aber uns fehlt «ein emanzipatorischer Gegenentwurf» zum neoliberal entfesselten Kapitalismus und zum sozialliberal-grünen Begleitprogramm.

Im gleichen Verlag erschien zuvor ein Reader zum Angriff auf *Globale Öffentliche Güter*. Publiziert als *Festschrift für Elmar Altvater,* einen frühen Analytiker der neoliberalen Globalisierung. Was mit den Beiträgen im Hauptteil vor allem gesucht wird, ist eine präzisere Definition dieser Güter, die weltweit durch Privatisierungen bedroht sind. «Ein wichtiges Feld, auf dem sich soziale Bewegungen einmischen müssen», stellen *Heide Walk* und *Roland Roth* in ihrem Beitrag zum sich formierenden Widerstand fest. Es gehe da im Kern um nichts weniger als um «Frieden, Sicherheit, Umwelt, Gesundheit, Wissen, Information und eben auch Gerechtigkeit». Sicher ist der Zugang sonst nur noch denjenigen, die über Kaufkraft verfügen. Und «käufliche Gerechtigkeit ist ein Paradox». Die aktuelle GATS-Runde darf 2005 nicht wie geplant abgeschlossen werden. Wir müssen sie stoppen.

Vandana Shiva zeigt die globale Dynamik dramatisch im Bereich der *Ernäh-*

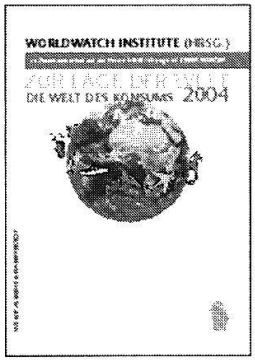


Die globale Enteignungsökonomie. Herausgegeben von Christian Zeller. **Verlag Westfälische Dampfboot, Münster 2004, 316 Seiten, Fr. 43.50**



Globale Öffentliche Güter unter Privatisierungsdruck. Festschrift für Elmar Altvater. Herausgegeben von Achim Brunnengräber. **Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 2003, 322 Seiten, Fr. 51.00**

***Vandana Shiva: Geraubte Ernte. Biodiversität und Ernährungspolitik.* Rotpunktverlag, Zürich 2004, 179 Seiten, Fr. 28.00**



***Woldwatch Institute (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung und Germanwatch: Zur Lage der Welt 2004. Die Welt des Konsums.* Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster 2004, 347 Seiten, Fr. 34.90**

rung, von Indien ausgehend, wo sie die Verhältnisse am besten kennt. Doch überall müssen Kleinbetriebe ihre Tätigkeit aufgeben, treten *Monokulturen* an die Stelle von biodiversen Sorten, müssen lokale Märkte dem *Mythos vom «Freihandel»* weichen. Konzerne wie Monsanto nötigen indischen Bauern die neuen Hybridsorten mit allen Mitteln auf. «Sogar Götter, Göttinnen und Heilige wurden für die Werbekampagnen eingespannt.» Aus der Abhängigkeit von Agrarmultis flohen viele in den Selbstmord: «Sie schluckten dieselben Pestizide, die die Ursache ihrer Verschuldung waren.» 400 waren es nach einer Missernte 1997 allein in einem Distrikt.

Doch es gibt eine starke, kämpferische *Gegenbewegung,* die mit eigenen Saatgutbanken operiert und keine Patentierung von Leben anerkennt. *Gandhis Geist* wird in diesem Widerstand wiederbelebt; Kampagnen laufen international vernetzt. Ziel ist «Demokratie in der Ernährung» und darüber hinaus die Sicherung einer umfassenden *Biodiversität.* Wachstumskritik steht auch bei dieser Autorin am Anfang: Das, was «die industrielle Ökonomie» unter Wachstum verstehe, sei in Wahrheit lediglich «Diebstahl an der Natur oder Diebstahl an den Menschen». Leider sähen dies auch Mainstream-Umweltschutz- und Entwicklungsorganisationen oft nicht deutlich genug.

Absage an die «Verbraucherkultur»

«Die Welt des Konsums» allgemein, wie sie sich unter dem ökologischen Aspekt präsentiert, hat der jüngste Bericht des *Worldwatch Institute* im Blick. Mit eindeutiger *Prioritätensetzung:* «Von den drei Grundprinzipien des Umweltschutzes – weniger konsumieren, wiederverwenden und wiederverwerten – steht die Verringerung des Warenkonsums immer an erster Stelle.» Ob es um den weltweiten Verbrauch von Wasser, um Plastiktüten oder Computer, Handys oder Hühner geht, ob ein Bereich gründlich ausgeleuchtet oder nur kurz mit markanten Zahlen und Fakten hinter die Kulissen geblickt wird: Die dominierenden Trends sind verheerend.

Radikal wird die weltweit zur Akkumulation des Kapitals geforderte und geförderte *«Verbraucherkultur»* in Frage gestellt. Es brauche «fundamentale Veränderungen». Die fast religiöse Fixierung der Unternehmensführungen und der Politik auf endloses wirtschaftliches Wachstum habe «die Menschheit an den Rand einer globalen Umweltkatastrophe» geführt. Als der Extremfall von Verschwendung tauchen immer wieder die *USA* auf, wo das Worldwatch Institut seit drei Jahrzehnten forscht. *China* markiert mit kaum weniger alarmierenden Exempeln den Albtraum der Zukunft. Katastrophal, wenn beide Motoren die Fehlentwicklungen gemeinsam weitertreiben.

Ansätze für eine *Neuorientierung* werden gleichfalls aus den USA präsentiert, dazu exemplarische Projekte rund um die Erde. Manchmal hätte ich da gerne Ausführlicheres gelesen, zweifelnd diese oder jene Rückfrage gestellt. Etwa zu *Bogotá,* wo der Bürgermeister in den späten 90er Jahren eine Kampagne für mehr Lebensqualität startete, statt der geplanten Superautobahn ein alternatives Verkehrssystem realisierte und mehr als tausend öffentliche Parks sanierte oder neu schuf. «Eine Stadt ist nicht erfolgreich, wenn sie reich ist», sagt er, «sondern wenn ihre Menschen glücklich sind.» Unter anderem sei die Gewalttätigkeit in der kolumbianischen Hauptstadt seitdem deutlich gesunken. Wie aus einem utopischen Märchenbuch klingt die Geschichte von *Gaviotas,* einem Dorf im ländlichen Kolumbien, das für innovative Entwicklungsarbeit bekannt sei. Arbeit für alle, kein Gefängnis, keine Polizei...

Mit seinem Turn-the-Tide-Programm wirbt ein *«Center for a New American Dream»* für ein Leben mit «mehr Freude, weniger Zeugs». Und der «Global

Action Plan» koordiniert vergleichbare Initiativen in heute bereits 19 Ländern. «Andernorts», heisst es am Ende des Ausblicks, «mag der Wunsch nach grösserer Lebensqualität noch schwächer ausgeprägt sein, aber die Signale sind unübersehbar».

Schon wahr, dass es auch diese Signale zu zeigen gilt. Ich lese solches mit Skepsis – und brauche die Ermutigung doch. Ein halbes Leben bald beschäftigt mich in Theorie und Praxis die Frage, wieso das bessere Wissen so langsam in ein anderes Handeln übergeht, warum Umdenken in Umweltbelangen kaum zu messbarem Umschwenken führte. Als es in unserer Ökonomie zu kriseln begann, war *Ökologie bis weit ins linke Lager* hinein schlagartig *out*. Rechtsumkehrt. Diskussionen fanden dazu kaum statt. Fast erstaunt las ich die Ankündigung zu einem «Impulstag» der *Grünen Partei* am 29. Januar 2005 in Bern. Thema: «Wachstum über alles?» Dies sei eine Frage, die «viele Grüne von der Basis bis zur nationalen Fraktion» beschäftigt. Tatsächlich? Doch noch!

Ermutigung zu lebendigem Leben

Bereits vor Jahren kam mir ein Text über «Verzweiflungs-Workshops» von *Joanna Macy* in die Hand. Solches wäre damals inmitten des analytisch-aktivistischen Politbetriebes dringend nötig gewesen. Ich spürte es, ohne dass dem Gefühl etwas folgte. Erstmals begegnete ich bei Macy auch dem Begriff der *Tiefenökologie*. Er hat mich seitdem als Chiffre begleitet; in der Richtung dürfte meine Fundierung zu finden sein. Als ich jetzt sah, dass ein Werk der Autorin neu ins Deutsche übersetzt wurde, bestellte ich es: trotz wenig sympathischer Werbung des Verlags. Junfermann vermarktet seine Lebenshilfe laut, propagiert diverse «active-books» als «Coaching fürs Leben». Therapie, Business, Brain & Mind...

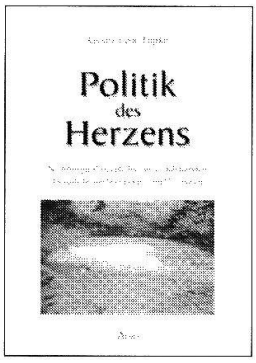
Trotzdem empfehle ich «Die Reise ins lebendige Leben», gerade für Vorsichtige, vielleicht Vorurteilsbeladene wie mich. Mögen wir nüchtern sein wollen – die täglichen Nachrichten sind nicht leicht und nicht ohne Folgen wegzustecken. Vor dem Abschnitt über «die grösste Gefahr», die Apathie, die Gleichgültigkeit, welche Verstand und Herz abstumpfen lässt, wird *Wendell Berry* zitiert: «Es ist die Zerstörung der Welt zu unseren Lebzeiten, die uns halb verrückt werden lässt, und mehr als halb.» Ohne zu wollen sind *wir als Teil dieser Gesellschaft* daran beteiligt. Täglich, beim Essen und Kaufen. «Von unserem Verlangen nach Ablenkung lebt eine milliardenschwere Industrie», mahnt Macy. Doch wir müssen uns der *Realität* stellen, dürfen uns nicht weigern, *Schmerzen* zu fühlen. «Es ist der Schmerz um die Welt.» Solange wir hoffen und glauben, dass das Handeln einen Sinn hat, lässt sich vieles ertragen. Angst macht uns die Verzweiflung.

Während ich in solchen Phasen zuweilen fast neidisch auf «Menschen mit religiösem Glauben» blickte, lese ich hier nun, für sie wiege «die Aussicht auf einen Verlust ihrer Hoffnung besonders schwer». *Verzweiflungsgefühle* könnten ja *Zeichen mangelnden Glaubens* sein.

Wie in den *Workshops* mit unterschiedlichsten Menschen ein Weg von der Verzweiflung zur *Ermutigung* gesucht wird, lässt sich Schritt für Schritt, tatsächlich als Handbuch, nachvollziehen. Einige der Übungen, die beschrieben sind, wären mir in ihrer Art wohl unerträglich. Lesenderweise kann ich ihnen folgen. Sie beeindrucken mich. Manchmal, selten nur, kippt die spontane Abwehr in Ablehnung um. Wenn etwa bei der Wende die Gnade ins Spiel kommt, wenn ein erweitertes Bewusstsein uns «Juwelen im Netz des Gottes Indra, Glieder des Leibes Christi, die Geliebte Krishnas oder Synapsen im Gehirn Gottes» werden lässt. Andere mögen solche Grenzgänge gewohnt sein. Für mich sind sie jenseits. Molly Young Brown, die Ko-Autorin, schreibt einmal

Joanna Macy & Molly Young Brown: Die Reise ins lebendige Leben. Strategien zum Aufbau einer zukunftsfähigen Welt. Ein Handbuch. Aus dem Amerikanischen von Norbert Gahbler. **Junfermann Verlag, Paderborn 2003, 259 Seiten, Fr. 32.80**

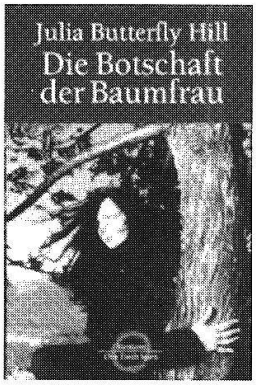
davon, «Gegengift für den kollektiven Selbstbetrug in unserer industriellen Wachstumsgesellschaft» zu verbreiten. Will ich Gift?



***Geseko v. Lüpke: Politik des Herzens. Nachhaltige Konzepte für das 21. Jahrhundert. Gespräche mit den Weisen unserer Zeit.* Arun-Verlag, Engerda 2003, 407 Seiten, Fr. 35.00**

Ein ganz anderes Weltbild?

«Wir sind gleichzeitig Sterbebegleiter einer alten Welt und Geburtshelfer für eine neue Welt», sagt Joanna Macy. Ich bin ihr in der Sammlung von Gesprächen erneut begegnet, die *Geseko von Lüpke* mit «Politik des Herzens» vorgelegt hat. Wieder in eher dubiosem Umfeld. Doch wer den zweiten Untertitel übersieht und allzu hochtrabende Sätze auf den Einführungsseiten überliest, wird durch eine Fülle wichtiger Gedanken in den meisten der knapp *vierzig Interviews* entschädigt. Der spürbar engagierte Journalist führte sie über Jahre hinweg konsequent auf ein Ziel hin: Wissen und Anstösse für «ein neues Welt- und Menschenbild» zusammenzutragen, welches Voraussetzung «für ein neues, zukunftsfähiges Zeitalter» sei. Ein riesiger Anspruch. Editorisch unzulänglich realisiert. So hätten jeweils die Jahre der Begegnungen genannt werden müssen. «Wie würden Sie den Zustand der heutigen Welt beschreiben?» Bei einer Spannweite von mehr als einem Jahrzehnt – das lassen Indizien erkennen – wirken solche Fragen ohne Datierung fast komisch.



***Julia Butterfly Hill: Die Botschaft der Baumfrau. Aus dem Amerikanischen von Gisela Kretschmar.* Goldmann-Taschenbuch, Band 15191, 255 Seiten, Fr. 14.60**

Schon wenige Namen dürften zeigen, dass in der ursprünglich für Radiosendungen konzipierten Serie interessante Leute zu Wort kamen: *Hans-Peter Dürr, Thomas Berry, Fritjof Capra, Galsan Tschinag, Donella Maedows, Vandana Shiva, Ernst Ulrich von Weizsäcker, José Lutzenberger, Edward Goldsmith, Naomi Klein ... Elisabeth Sathouris,* als Naturwissenschaftlerin mit Gaia-Modellen befasst, sieht uns «menschheitsgeschichtlich» in der Pubertät. Das übermässig *aufgeblasene Ego* meint, «am Steuerknüppel des Raumschiffs Erde zu sitzen und alles unter Kontrolle zu haben». Zugleich sind wir in einer tiefen *Angst,* ob wir noch lange so leben können. Es gilt nun, erwachsen zu werden.

Klaus Bosselmann, der Grundzüge einer *globalen ökologischen Rechtsordnung* entworfen hat, sieht eine Erdpolitik nicht ohne *neue Ethik,* die «wegkommt von der Vorstellung, dass unser persönliches Glück und auch das Glück der Gesellschaft sich über das Bruttosozialprodukt und über Geldbewegung verwirklicht. Insofern ist die Kritik aus der Ökologie am Kapitalismus sehr viel radikaler, als es sozialistische Kritik je hätte sein können.»

Arne Naess, der als Pionier eine entsprechend tiefer greifende *Bewegung* vertritt, möchte keine Gegensätze konstruieren: «Mir geht es darum, die konventionelle, also politisch reformatorische Ökologie mit der Tiefenökologie zusammenzubringen.» Er wendet sich gegen jeden Fundamentalismus: «Du kannst Christ sein und sagen: Gott existiert, und was Gott erschaffen hat, hat Wert in sich – also hat jedes Lebewesen einen Eigenwert. Du kannst ebenso gut Buddhist sein oder irgendeiner Philosophie der Selbstverwirklichung folgen und den tiefenökologischen Ansatz unterstützen.» Wichtig sei «eine gemeinsame Norm», nämlich dass wir unsere Konflikte *gewaltlos* lösen.

Tiefenökologie – hoch im Baum

Natürlich enthielten die Gespräche und Kurzporträts unzählige Anstösse zum Weiterlesen. Zwei nahm ich auf. Leicht und doch eindrücklich der Bericht von *Julia Butterfly Hill,* die zwei Jahre auf «Luna» lebte, einer rund 1000-jährigen Redwood-Riesin in Kalifornien. Im praktischen *Kampf gegen die Waldzerstörung* erkannte sie den grösseren Zusammenhang und war 1999 – kaum hatte sie ihren Teilerfolg gefeiert, ihre Erlebnisse niedergeschrieben – beim historischen Protest in *Seattle* mit dabei.

Spirituell war die Tochter eines Wanderpredigers quasi vorbelastet, sie fand aber als junges Mädchen auf der Suche

ihre eigene Mission beim Anblick eines katastrophalen Kahlschlags: «Als ich den Wald verliess, war ich nicht mehr dieselbe Frau.» Sie erzählt mit prächtigen Details, von diskreten Verhandlungen mit dem Chef des Holzkonzerns etwa oder vom Besuch eines beleibten Gewerkschafters auf ihrer zugigen Plattform. Letzterer wollte unbedingt selbst heraufkommen und sich bedanken, denn auch seine Leute kämpften gegen ein riesiges Unternehmen, dem überhaupt nichts an ihnen lag. Wenn die streikenden Stahlarbeiter deprimiert waren, hatten sie nun eine Ermutigung: «Denk an die Frau oben im Baum.»

Das andere, schon ältere Buch wird vom Verlag als ein «Grundwerk der Tiefenökologie» angepriesen, an dem nicht vorbeigehen könne, «wer morgen noch über Ökologie mitreden will». Hoppla! Weder staatstragende Kompromisse im Sinne der Grünen noch Aktionen im Greenpeace-Stil hätten uns aus der Sackgasse geführt; es «muss ein tieferer Ansatz her». Und der sei bei *Dolores LaChapelle* zu finden. Sie geht nicht von Bäumen, sondern von den *Bergen* aus, wenn sie die «Weisheit der Erde» erläutert. Ganz so missionarisch wie die Ankündigung ist der Inhalt nicht, auch wenn Kapitel wie «Rituale für eine heilige Ökologie» bei mir wieder die Alarmglocke schrillen liessen.

Nie werde ich gebannt von Zeremonienmeistern in einer Schwitzhütte sitzen! Ich sehe viele Einfallstore für Verführung, Kitsch und Kommerz. Sich «einen heiligen Platz» erwählen? Mir trotz indianischer Bezüge zu pathetisch. Aber dass die «Neueinwohnung deines Platzes», die tiefe Verankerung am Lebensort uns allen und dem Ort selber mehr als nur gut täte, wer will es bestreiten?

Basis der Religion, Basisreligion?

Ich las die Exkurse zur Religionsgeschichte, zu Schamanentum oder Sammler- und Jäger-Kulturen mit Interesse. Oft wurde ich an *Eduard Renner* und seinen «Goldenen Ring über Uri» erinnert, bei dessen Lektüre ich vor Jahrzehnten hin und her gerissen war zwischen der Ehrfurcht vor tiefen *kulturellen Verwurzelungen* und der Furcht, unversehens einer *Blut-und-Boden-Optik* zu verfallen.

Ein von Dolores LaChapelle zitierter Zen-Kenner sagte seinem Sohn, dass er weit genug auf dem gewiesenen Pfad gegangen «und es nun Zeit sei, ihn zu verlassen und die eigenen Ideen zu entwickeln». So lässt sich die Lektüre nutzen. Die passionierte Bergsteigerin und Leiterin eines *Way Of The Mountain Center* in den USA nimmt einen mit auf Höhen, die weit und tief blicken lassen. «Höhlen und Berge im religiösen Erbe Europas» ist ein Kapitel überschrieben. Sie legt viel Gewicht auf «die Bezogenheit eines jeden von uns auf unseren Platz». Da beginnt für sie Religion. Verehrung bestimmter Götter engt ein.

Jene «transzendentalen Kräfte der Natur», die ein *Krishnamurti* zu Göttern erhob – sind sie auch Teil der Tiefenökologie? Als eine Art *Basisreligion* fände ich das bestechend. Bescheiden, aber verbunden ein Teil der Welt sein. «Wir können nicht das Ganze erkennen, aber wir können anfangen, unsere Bezogenheit zu den anderen Teilen dieses Ganzen zu erkennen, indem wir diese Beziehung benennen», schreibt die Autorin. Primitive taten dies; unsere Kultur unterlässt es. «Sie hält die Natur für einen Komplex aus sinnlosen, seelenlosen, blinden Kräften.» Entsprechend springen wir mit ihr um. «Rituale für eine heilige Ökologie»? Zumindest war mir der Gedanke am Ende des Kapitels weniger fremd.

Sehr gefallen hat mir der *«Rat für die Bewahrung des Platzes»*, mit dem Leute einer kleinen Stadt «die Kontrolle über ihr dortiges Leben wiedergewinnen wollen». Obwohl – oder sogar weil? – einer der Beteiligten wie folgt zitiert wird: «Wir sind Gesetzlose. Wenn wir alle heutigen Gesetze befolgen, dann enden wir wie Los Angeles. Beim Bau von Los Angeles

***Dolores LaChapelle: Weisheit der Erde. Das Grundwerk der Tiefenökologie. Aus dem Amerikanischen von Andreas Lutz.* Neue Erde, Saarbrücken, 400 Seiten, Fr. 34.30**

wurden alle Gesetze eingehalten!» Gut, auch mit legalen Mitteln lässt sich in den USA und anderswo etwas für die Rettung einer Nachbarschaft, eines Stücks offenen Landes tun. Arne Naess wird als Vordenker des aktuellen gewaltlosen Kampfes genannt. In der ökologischen Krise gelte es alle in den *Prozess der Selbsterkenntnis* einzubeziehen, auch unsere *Opponenten*.

***Eurotopia: Gemeinschaften und Ökodörfer in Europa. Neu recherchiert 2004 durch ein Redaktionsteam im Ökodorf Sieben Linden.* Volker Peters Verlag, Poppau 2004, 448 Seiten, EUR 18.00. www.eurotopia.de**

Gemeinsam «anders besser leben»

Um einen praktischen Schlusspunkt zu setzen: Eben erschien das vom *«eurotopia»-Team* im Ökodorf Sieben Linden neu recherchierte *Verzeichnis der Gemeinschaften und Ökodörfer in Europa.* 348 Selbstporträts aus 24 Ländern. «Es gibt verschiedene Wege in eine nachhaltige Zukunft und zu mehr Frieden», schreibt die Redaktion im Vorwort. Doch sie hat ihm ein Zitat von Joanna Macy vorangestellt, der «Tiefenökologin und Friedensaktivistin». Damit wird eine Grundrichtung markiert. Die selbst in einem grossen deutschen Projekt engagierten Herausgeberinnen und Herausgeber stehen zur *Utopie* als einem ideal erdachten, nirgends realisierten Gesellschaftszustand. Und sie wählten *Europa* im Namen und als Rahmen, «weil wir in diesem Kulturkreis leben und diese Kulturen noch am ehesten verstehen».

Ob die Gemeinschaftsbewegung wächst, stagniert oder gar schrumpft, lassen sie offen. Aber «das allgemeine Interesse an solidarischen und alternativen Lebens- und Organisationsformen» nehme zu. Die vielen konkreten Beispiele bestätigen: Es wird weiter *gegen den grossen Trend* experimentiert und gelebt. In den Selbsteinschätzungen dominiert «ökologisch» und «gewaltfrei». Spirituelle und speziell *christliche Gemeinschaften und Netzwerke* sind häufiger, doch oft wird auch «linkes Politikverständnis» angegeben, gelegentlich «anarchistisch», zumindest chaotisch...

Dass menschliches Leben mit mehr *Musse* statt mit mehr *Masse* glücklicher sein könnte, sprach bereits das zu Beginn zitierte Pamphlet gegen «Das Geschwätz vom Wachstum» an. Auch dass es Parolen wie «Make love not war» längst gab. 1968. Nun scheint unsere Zeit wieder «reif für den Aufbruch aus Gewohnheit, Verdrängung und Resignation», wie es eine «Anders besser leben»-Initiative im «Eurotopia»-Verzeichnis formuliert. Jede neue Generation kann aus Fehlern früherer Aufbrüche lernen.

engelart

wenn du
stecken bleibst oder
untergehst im
wasser der fremde
dein zeitkredit verspielt
scheint es steine
hagelt lenkt es
dich ungesehen bis
ein letzter augenblick
verlodert dich blendet
sehend macht

ingeborg kaiser